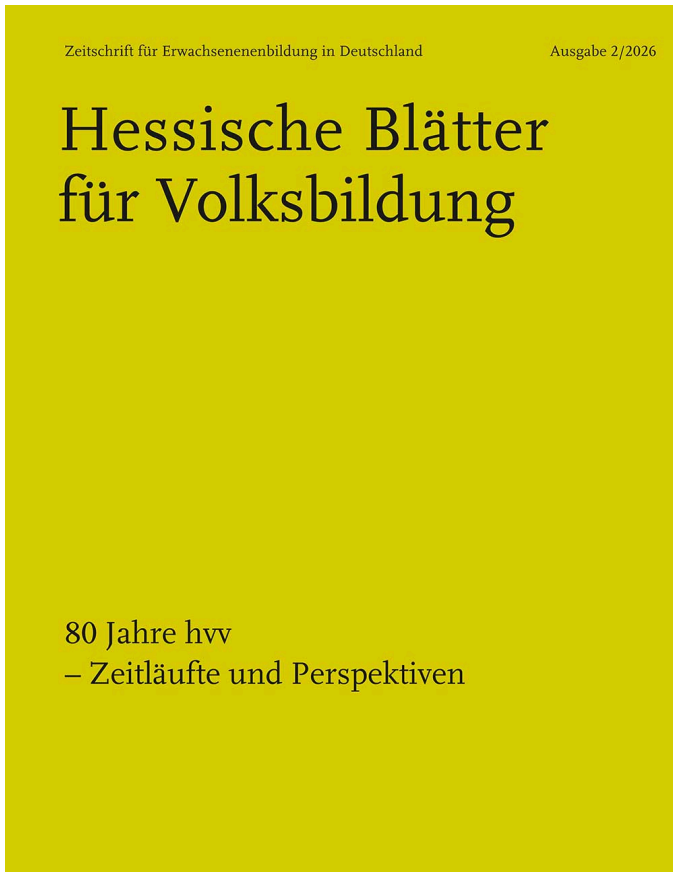


Nachrufe „Eine der letzten ihrer Art!“ Nachruf auf Sylvia Kade Dieter Nittel „Wer nicht kämpft, hat schon verloren“ Nachruf auf Rita Süßmuth Manjiri Palicha

Schlagworte: Nachrufe; Hessische Blätter

Zitiervorschlag: *Nittel, Dieter & Palicha, Manjiri (2026). Nachrufe. Hessische Blätter für Volksbildung, 76(2), 90-93. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/HBV2602W011>*



Erwachsenenbildung

vhs Hessischer Volkshochschulverband

wbv

E-Journal Einzelbeitrag
von: Dieter Nittel, Manjiri Palicha

Nachrufe

aus: 80 Jahre hvv – Zeitläufte und Perspektiven (HBV2602W)
Erscheinungsjahr: 2026
Seiten: 90 - 93
DOI: 10.3278/HBV2602W011



„Eine der letzten ihrer Art!“

Nachruf auf Sylvia Kade

DIETER NITTEL

Sylvia Kade wurde am 12. Oktober 1943 als Sylvia Charlotte Gruner in Falkenstein im Vogtland geboren. Sie absolvierte ihr Erststudium 1960–1963 an der Hochschule für Kunst; dort lernte sie auch Rosa von Praunheim kennen, mit dem sie ein Leben lang befreundet war. Von 1971 bis 1978 war sie sowohl als Lernende als auch als Lehrende im Seminar für Politik tätig; 1973 legte sie das Abitur auf dem Zweiten Bildungsweg ab. Das soziale Engagement von Sylvia Kade erstreckte sich sowohl auf die Frauenbewegung als auch auf selbstverwaltete Kinderläden. Nach dem Abitur begann sie das Studium der Soziologie, das sie 1981 mit dem Diplom abschloss. Ab 1982 war sie Mitherausgeberin der renommierten „Feministischen Studien“. In den 1980er-Jahren erfolgte der Einstieg in die PAS (Pädagogische Arbeitsstelle des DVV, dem späteren DIE). Mit dem Ende ihrer Berufslaufbahn (2001) verließ sie das Institut. 2013 zog sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Gunnar zu ihrem geliebten Sohn Tuschi nach Berlin.

Derartige Zahlen und Fakten sagen nur wenig über einen Menschen aus. Lebendig werden Menschen erst im Gewand persönlicher Erinnerungen: Ich selbst bin Sylvia das erste Mal in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre in der damaligen PAS begegnet: Drei Mitarbeiter des Instituts (K. Richter, G. Ebert, W. Hester) organisierten damals eine Art Forschungswerkstatt, in der ausgewählte Projektdaten in einer kooperativen Atmosphäre intensiv ausgewertet wurden. In dieser bunt zusammengewürfelten Gruppe – Hans Tietgens, Ortfried Schäffter, Ulrike Nagel, Rainer Brödel, Jochen Kade und ich nahmen daran teil – war Sylvia in ihrem Element. Sie stach in den Diskussionen mit ihren langen, wallenden Gewändern, dem großzügigen Konsum von Roth-Händle ohne Filter, durch ihr selbstbewusstes, von großbürgerlichen Elementen flankiertes Auftreten und – last but not least – durch ihre instruktiven, gut begründeten und in der Regel recht langen Redebeiträge heraus. In ihrer Körperhaltung geduckt, ihr Gegenüber mit einem stechenden Blick fixierend, formulierte sie ihre Beiträge mit viel Leidenschaft. Als ehemalige Studentin von A. Lorenzer und U. Oevermann kannte sie sich in gleich zwei einschlägigen Verfahren des methodisch kontrollierten Fremdverstehens aus.

Ihr erstes Buch in der renommierten Reihe Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung „Methoden des Fremdverstehens“ (1982) profitierte von ihren methodischen

und forschungspraktischen Kenntnissen, die sie sich während ihres Studiums und danach in Frankfurt angeeignet hatte. Die Fortsetzung stellt das Buch „Handlungshermeneutik“ dar, das durch die überzeugende Idee inspiriert war, das berufspraktische Handeln selbst wie eine Art Text zu begreifen, den es mit elaborierten Methoden der mikrodidaktischen Rekonstruktion auszudeuten galt. In der zuletzt genannten Schrift präsentierte sich Sylvia als Autorin, welche das Credo von Hans Tietgens – Bildung könne nur im Modus der Auslegung verstanden und analysiert werden – nicht nur aufgriff, sondern weiterspann, ja in einigen Fällen zu Ende dachte. Der folgerichtige Schritt, aus der Handlungshermeneutik einen Fortbildungsansatz zu kreieren, konnte aufgrund veränderter Institutsschwerpunkte nicht umgesetzt werden.

In der PAS/dem DIE hatte Sylvia Kade den Status eines Stars: Sie schrieb Bücher, die weit über die Grenzen der Erwachsenenbildung zur Kenntnis genommen wurden, war in besonders innovativen Projekten beteiligt und schien dennoch keinerlei Ambitionen zu haben, eine der begehrten festen Stellen im Institut zu erhalten. Ihre Freiheit und intellektuelle Ungebundenheit verband Sylvia über viele Jahre gerade mit einer lockeren Koppelung gegenüber dem Institut: Echte Bildung und Karriere waren für sie zwei unvereinbare Pole. Diverse Promotionsangebote von Hochschullehrern lehnte sie ab. Wissenschaft war für sie eine Lebensform, aber zugleich verkörperte sie den Habitus einer freien Intellektuellen, die sich liebend gerne im Schatten und nicht in den Scheinwerfern des institutionalisierten Universitätsbetriebs bewegte.

In den Jahren zwischen 1994 bis in die erste Hälfte der 2000er-Jahre verfasste Sylvia in kurzem Abstand mehrere Bücher zur Thematik „Altern – Generationsbeziehungen – Altersbildung“: Individualisierung und Älterwerden (1994), Die andere Geschichte: Spurensicherung im Vorruhestand (1997), Altersbildung (Bd. 1 Lebenssituationen und Lernbedarfe, Bd. 2 Ziele und Konzepte, 2000), Selbstorganisiertes Alter (2001), Alternde Institutionen 2004 sowie Altern und Bildung. Eine Einführung (2006). Kein verbeamteter Wissenschaftler an einer Universität hat in diesem kurzen zeitlichen Abstand so viele und so gehaltvolle Monografien zur Altersthematik erstellen können. Sylvia bleibt uns im wissenschaftlichen Diskurs durch ihre Werke zum methodisch kontrollierten Fremdverstehen, zur Handlungshermeneutik, zur Thematik des Alterns und nicht zuletzt zu frauenpolitischen Aspekten nach wie vor erhalten. Ihre Publikationen verfügen über eine beeindruckende analytische Tiefenschärfe und stilistische Brillanz, die ihre künstlerische Ader offenbart. Auch im alltäglichen Umgang war ihr Auftreten von großer Herzlichkeit und Zugewandtheit gekennzeichnet. Im DIE gab es nach ihrem Ausscheiden niemanden, der oder die diese Rolle – ihre Funktion als intellektuelle Zehnkämpferin – hätte einnehmen können. Ihr Stuhl blieb leer. Dies alles und vieles mehr trägt dazu bei, dass sie nicht vergessen wird.

Sylvia Kade repräsentierte, wie keine zweite Person in der Erwachsenenbildung, den Typ einer freien Intellektuellen, der die Insignien der akademischen Welt und die dort herrschenden Anerkennungsrituale herzlich egal sind, die für die Sache lebt, an wissenschaftlicher Wahrheit und Erkenntnisgenerierung interessiert ist und eine nie versiegende Neugier an den Tag legt. Die hier skizzierte Figur einer Geistesarbeiterin ist heute rar. Sylvia Kade verstarb in der Nacht auf den 21. Januar 2026 in Berlin in einem jüdischen Altersheim. Sie war eine der letzten ihrer Art.

„Wer nicht kämpft, hat schon verloren“

Nachruf auf Rita Süßmuth

MANJIRI PALICHA

In 2019, the Volkshochschulen and their associations marked their 100th anniversary – a moment to reflect on a century of commitment to education, participation, and democracy. For nearly a third of that time, Dr. Rita Süßmuth stood at its helm as President of the Deutscher Volkshochschulverband. She assumed this role on 24 April 1988 and, until the very end – even as Ehrenpräsidentin for more than a decade – remained unwavering in her belief in low-threshold, publicly funded adult education accessible to all.

What can be added to the many thoughtful and heartfelt words that have already been written in her memory¹? Perhaps only this: she was a pioneer in the truest sense – again and again, and in role after role.

Rita Süßmuth helped shape the Federal Republic of Germany in decisive ways. She was the first woman to lead the DVV as its President, and later its first Honorary President; the first director of the research institute “Frau und Gesellschaft”; and, from 1988 to 1998, she served as Bundestagspräsidentin – the longest-serving woman in that office. As Federal Minister for Youth, Family, Women and Health, she not only gave her ministry a name that made women visible in federal policy, but also brought issues long marginalized into the political center. She confronted the AIDS crisis with clarity and courage at a time of fear and stigma, and later became a leading voice in shaping Germany’s debates on migration and integration. Again and again, she addressed subjects that others avoided: women’s right to paid employment, abortion, and homosexuality.

And yet, beyond all offices and achievements, what defined Rita Süßmuth was a rare combination of intellectual precision and deep human warmth. Those who met her – whether in large political forums or in the quiet moments before a meeting – encountered someone who listened, who was present, who was genuinely curious. She did not dwell on past accomplishments; her attention was always directed toward the task at hand, the person in front of her, the next step to be taken. For many, it seemed almost inconceivable that she might one day no longer be part of public life.

This warmth was inseparable from a remarkable moral courage. Long before it was comfortable – or even acceptable – she took positions on social justice that required persistence, resilience, and, at times, solitude. She did not seek confrontation for its

1 <https://www.volkshochschule.de/verbandswelt/dvv/ehrenpraesidentin-rita-suessmuth.php>.

own sake. Rather, she acted out of a firm and enduring conviction: that education, inclusion, and equal participation are not distant aspirations, but urgent necessities.

In this sense, it is no exaggeration to say that Rita Süßmuth was, for the Volkshochschulen, a one-woman committee for diversity, equity, and inclusion. Her lifelong commitment to social justice, to education for all, and to equal opportunity has set a standard that will continue to guide and challenge all those who carry responsibility for lifelong learning today and in the future – myself included, both as a VHS director and as current speaker of the Diversity Ausschuss of the DVV.

At the last Mitgliederratssitzung she attended, in June 2025, she once more gave voice to what had long guided her work. She reminded us – calmly, insistently – that the struggle for access to lifelong education, for democracy, and for social justice is not an optional endeavor, but an essential one. Diversity, she emphasized, is not a slogan; it is the ongoing commitment to stand up for the rights of all marginalized people.

„Es hat sich jedes Mal gelohnt, zäh, unbeirrbar und prinzipienstark zu sein. Hat man einmal begriffen, in welche Richtung die Suche nach der Lösung gehen muss, darf man die Richtung auch nicht wechseln. Ich habe versucht, durch Argumente zu überzeugen, durch einen Appell an pragmatisches Handeln, Sachlichkeit und Mitempfinden. Und ich lernte es an fast jedem Tag: Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“² *Rita Süßmuth*

Her words resonate with particular urgency today. At a time marked by renewed debates on migration, by democratic backsliding, and by fundamental questions about belonging, her clarity, her courage, and her humanity offer both guidance and obligation.

To remember Rita Süßmuth is not only to honor a remarkable life. It is also to accept the responsibility she so clearly articulated: to continue the work.

2 <https://www.zvab.com/k%C3%A4mpft-hat-schon-verloren-Erfahrungen-Politik/22555812795/bd>.